

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 30

Artikel: General von Verdy du Vernois

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lichst angepasst ist und dadurch die Verluste verringert. Alles Bunte, namentlich die am deutlichsten sichtbare rote Farbe, sowie alle Blankteile, die die Sonne wiederspiegeln, sind daher bei der Felduniform und Ausrüstung zu vermeiden, sowie alles Übrige, was zum äusseren Schmuck dienen würde, jedoch auffällig und für den Feldgebrauch unzweckmässig ist. Als Resultat der wissenschaftlichen und praktischen Versuche, die lediglich der Wirkung der Farben im Gelände wegen stattfanden, erblickt man in Deutschland, wie es scheint, in dem bereits vorhandenen „Feldgrau“ die geeignete Uniformsfarbe für europäische Kriegsschauplätze und, wie unlängst in der Presse berichtet wurde, liegen bereits bei allen Bekleidungsämtern der Generalkommandos die Quantitäten derartigen Tuches bereit, um für den Kriegsfall zur Felduniform verwandt zu werden. Vielleicht erscheint es angezeigt und beabsichtigt, dasselbe mit der Zeit schon bei den Manövern der Truppen zu verwenden, damit weitere Erfahrungen in grossem Maasse mit ihm gemacht werden können. Wie die Dinge heute liegen, scheint in Deutschland für den Krieg die Annahme der feldgrauen Uniform beabsichtigt, wo nicht beschlossen, und es entstände daher die Frage, ob die Korpsbekleidungsämter in der Lage wären, gegebenenfalls diese Uniform in einer Kriegsgarnitur per Armeekorps herzustellen. Bei entsprechender, verstärkter Heranziehung von Civilhandwerkern, namentlich aber rechtzeitig abgeschlossenen Contrakten mit leistungsfähigen, grossen Konfektions-Etablissements, dürfte diese Frage, ungeachtet der Schnelligkeit unserer heutigen Mobilmachung, zu bejahen sein. Geht dem Ausbruch eines Krieges ein gewisser Zeitraum ernster politischer Spannung voraus, so kann es an der erforderlichen Zeit kaum fehlen. Allerdings wenn der Ausbruch ganz unvermittelt und plötzlich erfolgt, nicht für diejenigen Truppenteile, die in wenig Stunden nach der Grenze abgehen. Allein ihnen kann — allerdings ein gerade bei Beginn der Feindseligkeiten sehr misslicher Umstand — die feldgraue Kriegsgarnitur später, wenn die Eisenbahnen frei sind, nachgeschickt werden. Im Übrigen erscheint eine grosse Schnelligkeit in der Anfertigung bei geeigneten Vorbereitungsmassregeln sehr wohl möglich. „Erstaunlich“, schreiben die „N. Milit. Blätter“ im Juni 1900, „sind die Leistungen bezüglich der Schnelligkeit in der Ausrüstung der englischen Truppen. Reichte doch eine gute Woche hin, um ein ganzes Armeekorps in dieser Hinsicht marschbereit zu machen. Und diese gewaltige Arbeitsleistung vermochte eine einzige Anstalt, das „Royal Army Clothing Depot“ in Pimlico, einer westlichen Vorstadt Londons in dieser

kurzen Frist auszuführen. Dieses Militärmontur-institut ist die grösste Schneiderwerkstatt der Welt. In ihr finden nicht weniger als 2000 Arbeiter, 1700 Frauen und 300 Männer und Knaben, Beschäftigung. Die in zwei Reihen stehenden dreistöckigen Gebäude nehmen eine Front von 600 Fuss ein. Der Hauptarbeitssaal ist 260 Fuss lang, 40 Fuss breit und 70 Fuss hoch. In ihm stehen in zwei Reihen 58 Nähmaschinen, für die je eine Maschinistin und acht Handarbeiterinnen beschäftigt sind, und außerdem noch 188 weitere Maschinen für harte Stoffe. Der Betrieb erfolgt natürlich mit Dampf. Im Durchschnitt werden in der Woche 11,000 Röcke in 200 verschiedenen Sorten hergestellt.“ Allerdings besitzt das deutsche Heer kein derartiges Institut, dafür jedoch seine Bekleidungsämter und 7296 Ökonomiehandwerker, und die Bekleidung für das ostasiatische Expeditionskorps wurde, soweit sie neu herzustellen war, beim Bekleidungsamt des Gardekorps unter Einstellung von 800 Militärschneidern angefertigt und binnen wenig Tagen 12,000 Röcke und Mäntel abgeliefert. An einer raschen Herstellung der Felduniform kann daher kein Zweifel bestehen, jedoch wohl, ob dieselbe auch in allen Fällen genugend schnell zu erfolgen vermag. Es scheint daher empfehlenswert, sie allmählich schon im Frieden herzustellen, und sie, wie erwähnt, bei den Manövern in umfassender Weise wie bisher zu erproben. Aus dem Umstände aber, dass die betr. Tuchvorräte schon bei den Bekleidungsämtern lagern, ist zu entnehmen, dass die feldgraue Uniform für den Krieg in Aussicht genommen ist, und aus den mannigfachen neuen Abzeichen und Verzierungen der jetzt getragenen Uniform geht hervor, dass deren Ersatz für den Frieden durch eine Felduniform nicht beabsichtigt ist.

General von Verdy du Vernois.

Am 19. Juli hat General von Verdy du Vernois seinen 70sten Geburtstag gefeiert.

Durch sein Hauptwerk „Studien über Truppenführung“ hat er ein bleibendes Werk geschaffen, das überall zum Vorbild genommen wurde für die Unterweisung in der Kunst und so den weitgehendsten Nutzen stiftete, wenn schon da und dort fertig gebracht wurde, selbst diese Lehrmethode als Trichter zum Einfüllen von Schematas und Systemen zu verwenden.

Das erste Heft erschien bald nach dem deutsch-französischen Krieg, als der frische Luftzug des Krieges noch in jedermanns Empfinden und daher der menschliche Geist noch dem Aufbau der Systeme durch die Dogmatik abgeneigt, aber

empfänglich für die Lehre, dass der Krieg kraftvolles, einfaches Handeln fordere und dieses nur aus einfachem, klaren Denken hervorgehen könne.

Für uns selbst wirkten seiner Zeit die Darlegungen des Vorworts dieses ersten Heftes wie eine Befreiung. Was wir zum guten Teil nur unklar fühlten oder zu dem wir durch mehr oder weniger empirisches Denken gelangten, von dessen Richtigkeit wir überzeugt waren, aber diese nicht auszusprechen und hinzustellen wagten, weil wir nicht einmal uns selbst gegenüber vollgültigen Beweis zu erbringen befähigt — über all' das war uns Klarheit und Sicherheit geschaffen durch dieses Vorwort. Wie uns, denken wir, wird es noch vielen gegangen sein, die in ihrer eigenen Sachkunde nicht genügende Berechtigung fanden, sich frei zu machen von den Katechismussätzen der Dogmatik und nicht wagten, hinzustellen, dass Art wie Umfang ihrer Anwendung der eigenen freien Beurteilung des den Umständen Angemessenen anzuvertrauen sei. Diese Befreiung konnte nur von einem Manne ausgehen, der die Regeln der Wissenschaft so zu eigen besitzt, dass er die Freiheit selbständigen Denkens zurück erworben, der durch hohe allgemeine Bildung und durch Geisteskraft befähigt, den Zusammenhang der Dinge bis in den tiefsten Grund zu erkennen und klares Denken als die Grundlage kraftvollen Handelns zu erachten.

In der „Strassburger Post“ finden wir die nachfolgenden biographischen Notizen über General von Verdy.

Am 19. Juli 1832 zu Freistadt in Schlesien geboren, trat er 1850 aus dem Kadettenkorps als Offizier in das 14. Infanterie-Regiment, dessen Geschichte er im Jahre 1860 herausgab. Von 1863 bis 1865 war er in Warschau beim Stabe des russischen Oberbefehlshabers und wurde 1866 Major. Den Feldzug in Böhmen machte er im Generalstabe des Oberkommandos der zweiten Armee mit, den Krieg gegen Frankreich als Abteilungschef im Grossen Generalstab, in dem er nach dem Friedensschluss verblieb, während er gleichzeitig (1867—1872) als Lehrer an der Kriegsakademie thätig war. Nachdem er 1876 zum Generalmajor befördert worden war, wurde er 1879 Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, 1881 Generalleutnant und 1883 Kommandeur der 1. Division zu Königsberg, 1887 Gouverneur von Strassburg, wo seine geistvolle und anregende Persönlichkeit in lebhafter Erinnerung geblieben ist, 1888 General der Infanterie und im April 1889 Kriegsminister, eine Stellung, von der er am 6. Oktober 1890 zurücktrat, da seine bei Verteidigung der damaligen Militärvorlage im Reichstag erfolgten Ausführungen als minder opportun empfunden

worden waren. General v. Verdy zählt bekanntlich zu den hervorragendsten Militärschriftstellern; seine Thätigkeit in dieser Beziehung, die er auch jetzt noch eifrig fortsetzt, fand eine wohlverdiente Ehrung, indem ihn die philosophische Fakultät der Universität Königsberg 1894 zum Ehrendoktor ernannte. Die literarischen Neigungen des Generals reichen über das Gebiet der Militärschriftstellerei hinaus. Davon gibt sein das Gepräge einer geistesscharfen Persönlichkeit tragendes Trauerspiel „Alarich“ Zeugnis, das 1894 im Strassburger Stadttheater mit Erfolg aufgeführt wurde und nachher auch im Schweizer Hoftheater über die Bretter gieng. Seit 1890 ist General v. Verdy Chef des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. pommerisches) Nr. 14 in Graudenz, das vom 1. April 1903 ab seine Garnison in Bromberg haben wird.

Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen. Zweiter Band. (Zugleich IV. Teil.) Von A. von Müller, vormals Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterieregiment Nr. 75, jetzt Oberleutnant in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Inhalt: Die Thätigkeit des Armee-Oberkommandos des ostasiatischen Expeditionskorps und der verbündeten Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Petschili und in der Mandschurei. Mit 16 Skizzen und 3 Zeichnungen im Text. VI und 234 S. gr. 8°. Berlin W., Kurfürstenstrasse 18, 1902. Verlag der Liebelschen Buchhandlung. Preis Fr. 4. 80.

Das vortrefflich zusammengestellte Werk, auf das wiederholt hier aufmerksam gemacht wurde, erreicht mit dem vorliegenden Hefte sein Ende. Die Ereignisse in China vom 1. Oktober 1900 bis in das Frühjahr 1901 sind ausführlich und jedenfalls auch recht zuverlässig beschrieben. Ganz ausserordentlich interessante Mitteilungen finden sich in den Beigaben zum historischen Teil, wie beispielsweise in dem Abschnitte „Garnisonleben in Petschili“. Auch der Söhneprinz, an dessen Zugehörigkeit zur Mandschudynastie man so viel und wohl mit Recht gezweifelt hat, erscheint schliesslich noch einmal vor uns im Kapitel über den Friedensschluss. Im Anhang endlich findet sich die „Ehrentafel“ für die in den Kämpfen vom Oktober bis Mitte Mai 1901 Gefallenen und Verwundeten des deutschen Expeditionskorps.

Das Werk darf bestens empfohlen werden. R. G.

Eidgenossenschaft

— **Militärversicherung.** Der Bundesrat hat auf Antrag des Militärdepartements beschlossen: Der Art. 18 der Vollziehungsverordnung vom 12. November 1901 zum Militärversicherungsgesetz wird abgeändert und erhält folgende neue Fassung: Art. 18. Für die Divisionswaffenkontrolleure und ihre Stellvertreter, für die Beamten der Festungswerke, sowie für die in Art. 2, Ziffern 2 und 3, und in Art. 3, Ziffern 1 und 2, des Militärversicherungsgesetzes genannten Offiziere und Funktionäre wird das Krankengeld der ersten 30 Krankheitstage auf Fr. 5 und der Spitalersatz auf Fr. 3 fest-